

vereinbar sei, daß es "in den Maritexten Anzeichen dafür" gebe, "daß *kumrum* ein Ekstatiker war"⁷. Die keilschriftlichen Belege der Nominalbildung⁸ mit deren Varianten sind jedoch insgesamt nicht signifikativ genug, um eine eindeutige Bestätigung der Ableitung herzugeben. So ist es nicht verwunderlich, daß W.F. ALBRIGHT u.a. den keilschriftlichen Vorkommen die Bedeutung "Eunuchpriester" zuschreiben möchte⁹, eine Position, gegen die wiederum CODY entschieden vorgehen zu müssen glaubte¹⁰. In der Tat hat ALBRIGHTs Versuch, das semitische *kumru* auf die Sinnggebung "Eunuch" festzulegen, keine überzeugenden Gründe für sich. ALBRIGHT selbst hat die vermeintliche Beweiskraft der keilschriftlichen Belege indirekt dadurch entwertet, daß er eine interessante Schreibung des Nomens *kumru* aus dem Bestand semitischer Fremdwörter im Ägyptischen als besonderes Indiz namhaft machen wollte¹¹: "Daß der Ausdruck damals auch schon 'männliche Dirne' (biblisch Qadesch) wie auch 'Eunuchpriester' bedeutete (diese Bedeutungen mögen, wie in griechisch-römischer Zeit, sozusagen auswechselbar gewesen sein), geht aus der Tatsache hervor, daß *kumru* mit dem Determinativ 'männlicher Tänzer' in einem ägyptischen Text vom Ende des zweiten Jahrtausends vorkommt"¹². Doch warum sollte gerade die besondere Determination des Fremdworts die Bedeutung "Eunuch" legitimieren können?

Der Zugang zu einer angemessenen Wertung des Determinativs in der Schreibung des im Onomastikon des Amenope enthaltenen Ausdrucks (Nr. 218)¹³ ist zusätzlich dadurch verstellt worden, daß man eine Verbindung mit dem hebr. Lexem "über akk. *kamaru* 'niederwerfen'" erwogen hat¹⁴, wohl um so auf qualifizierte liturgische Funktionen des "Priesters" anzuspielen, wie sie etwa in der Proskynese vor der Gottheit versinnbildlicht werden. Für einen solchen geprägten Ritus als Erkennungszeichen hätte sich jedoch ein anderes Determinativ als das des Tänzers empfohlen, mag sich auch das Niederwerfen als Teil tänzerischer Aktivitäten dargestellt haben. Weit näher liegt dagegen eine einfache Verknüpfung des charakteristischen Determinativs mit der Semantik der Basis *KMR* "erregt sein". Die ägyptische Schreibung läßt sich auf diese Weise als - bisher nicht namhaft gemachtes - Kongruenzindiz für die Berechtigung

7 RINGGREN (1984) 68; zurückhaltender: J. AUNEAU (1984) 1199.

8 Vgl. AHW 506a (*kumiru*, *kumru(m)*); zum PN $K[a-m]a-ru$ (?) A. GUSTAVS (1928)

9 Vgl. W.F. ALBRIGHT (1949) 431f. 10 Vgl. CODY (1969) 14, n.28. /51.

11 ALBRIGHT (1949) 235. 12 Vgl. bereits ALBRIGHT (1934) 60.

13 Vgl. A.H. GARDINER (1947) 95 ; Zitat schon bei M. BURCHARDT (1910) 50.

14 W. HELCK (1971) 524; zur Kritik an der Etymologie vgl. AUNEAU (1984) 1199.

gung der Annahme anführen, daß *komaer/kumru* eine Person bezeichnet, die sich in einem besonderen Erregungszustand befindet. Im Kontext des Onomatikons steht der Eintrag im übrigen innerhalb einer Lexemfolge mit offenbar gleichgerichteter Semantik¹⁵.

Nach S. MOWINCKELS - hier bestätigter - Ableitung ist der *kmr*-Priester "der Gottesmann, der Schaman, der sich durch extatisches Gebärden 'erregt' und dadurch mit 'Macht', 'Mana', wie man es in der Religionswissenschaft nennt, gefüllt wird"; er ist "ursprünglich derjenige, der sich um die Mana ereifert und 'heiß' wird - oder der dauernd 'heiß' ist, weil er immer 'die Macht' in sich hat"¹⁶. Nun sind im Erregungszustand Befindliche gewiß noch keine Tänzer und schon gar nicht unbedingt Ekstatiker, von einer Ineinsetzung mit dem "Priester" als einem professionellen Gottesdiener ganz zu schweigen. Dennoch muß damit gerechnet werden, daß ein nach außen wirksamer und erfahrbarer Spannungszustand merkmalhaft mit dem *kmr*-Priestertum verbunden war, welcher Art die Bewegungen auch gewesen sein mögen. Die Ägypter haben jedenfalls die fremde Funktionsbezeichnung nach dem Eindruck des äußeren Verhaltens definiert. Allen Anschein nach hat die Ekstase bei ihnen zumindest im Blickfeld der offiziellen Dokumentationen keine besondere Rolle gespielt, da das "Ideal des Ägypters" die "maßvolle Haltung" gewesen sein wird¹⁷. Wenn (wenigstens in ideologischer Perspektive) "Gefühlsbewegung" als "kontrollierte Gestik" erscheint¹⁸, ist Ekstatikertum in dieser oder jener Ausprägung Kennzeichen einer mehr oder minder 'chaotischen' Ausländerreligion. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der "Ekstatiker von Byblos" in der bekannten Wenamun-Erzählung mit einer Funktionsbezeichnung ausgestattet wird, die mit dem Determinativ eines Mannes in tanzender Bewegung versehen ist, wobei der Aspekt der rauschhaften (ekstatischen) Mobilität besonders akzentuiert erscheint. Bezeichnend ist auch, daß diese Funktion mit einem semitischen Fremdausdruck benannt wird¹⁹. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Ägypter mit der Beifügung eines einfacheren Tanzdeterminativs²⁰ zum Fremdwort *kmr* (in "Gruppenschreibung") eine gewisse Kontrolliertheit der Bewegungen anzeigen wollte, wie sie im Kulttanz auch in Ägypten geübt wird²¹.

15 Vgl. GARDINER (1947) 95f.

16 MOWINCKEL (1916) 239.

17 E. BRUNNER-TRAUT (1975) 1212. Vgl. aber auch die jüngere, der Annahme einer Ekstase bei den Ägyptern aufgeschlossener Position der Autorin (1985) 220.

18 BRUNNER-TRAUT (1975) 1213.

19 Dazu zuletzt M. GÖRG (1977) 32f.

20 Vgl. L. GREEN (1983) 34.37.

21 Vgl. BRUNNER-TRAUT (1985) 215-231.

2. Der Titel *khn* (*kohen*)

Wenn der *kmr*-Priester einerseits mit der Vorstellung eines Kulttänzers und einer mehr oder weniger gesteuerten Gestik oder Gebärdensprache, andererseits bedeutungsgeschichtlich mit der Idee eines elementaren und andauernden Erregtseins verbunden ist, läßt sich die Frage stellen, ob sich an den geläufigeren Priestertitel *khn* nicht Perspektiven knüpfen oder anbinden lassen, die mit der Sichtweise des *kmr*-Priesters vergleichbar oder abstimbar sein könnten. MOWINCKEL hat sogar seine Deutung des *kmr*-Priesters mit dem Argument stützen wollen, daß den "ursprünglichen Zusammenhang des semitischen Priesters mit der Extase" "ja auch das hebr. כֹּהֵן" bezeuge, das "im Arab. bekanntlich den (extatischen) Seher bezeichnet"²². Doch so unbestritten, wie die etymologische Deutung von *khn* hiernach scheint, ist sie nach Auskunft der Lexikographie und einschlägiger Untersuchungen²³ keineswegs.

Der jüngsten Dokumentation zu den bisherigen Ableitungsversuchen zufolge hat weiterhin zu gelten: "L'étymologie demeure incertaine"²⁴. Die Bemühungen, mit Hilfe der semitischen Basis *kwn*, des akkad. *kānu* oder auch des syr. *kahhen* weiterzukommen, haben keine umfassende Anerkennung finden können²⁵. Zur Rückführung des Lexems auf die Basis *kwn* möchte J. AUNEAU freilich auch auf eine "remarque suggestive" von H. CAZELLES aufmerksam machen: "La phonétique ouest-sémitique autorise à y voir la racine *k(w)n* qui, en hébreu et probablement à Ugarit, est utilisée pour l' 'établissement' d'un sanctuaire (Jg xvi, 26; Is ii, 2; Ex xv, 17), une place où l'on est sur de pouvoir consulter la divinité"²⁶. Wenn auch das infigierte *h* kein unüberwindliches Problem darstellt²⁷, bleibt gleichwohl zu fragen, ob die Erklärung ausreicht, um den *khn*-Priester signifikant zu charakterisieren, zumal der Priester nicht auch zugleich Konstrukteur des Heiligtums sein muß. Die Hinweise auf eine Bezeugung des Lexems in Ugarit (*rb khnym*) sind bedauerlicherweise semantisch nicht sonderlich ergiebig²⁸.

Die Verbindung von *kohen* mit dem arab. *kāhin* darf wohl im Blick auf die phonetische Seite als die attraktivste Lösung des Problems gelten, wäre es

22 MOWINCKEL (1916) 239.

23 Vgl. u.a. RINGGREN (1984) 68f.

24 AUNEAU (1984) 1197.

25 Vgl. dazu auch CODY (1969) 26-29.

26 Zitat nach AUNEAU 1198.

27 Dazu u.a. CODY (1969) 27, n.87.

28 Vgl. dazu CODY (1969) 18-23 ("disappointingly sparse"; "no evidence").

um die Frage nach der sprachgeschichtlichen Dependenz und vor allem um die semantische Vergleichbarkeit nicht so ungünstig bestellt. Nach CODYs relativ eingehendem Kommentar kann das Lexem "well be derived from a North-West Semitic language", wobei eine Bedeutungsmodifikation zu "soothsayer" anzunehmen sei²⁹. Beim Kennenlernen des "oracular work of a Canaanite *khn* (or even of an early Hebrew *kōhēn*, once the Hebrews had assimilated the word into their own language)" durch nordarabische Bevölkerungsteile, die CODY als "simple people" klassifiziert, wäre es für diese naheliegender gewesen, "to apply the cognate Arabic form *kâhin* to a cultic or sacral person of their own who practiced another type of attempt to penetrate the unknown, a type that depended more on personal gift or inspiration than on the interpretation of objects or the procuring of oracular messages"³⁰. Von mancherlei Vorurteilen abgesehen ist doch auch dieser Rekonstruktionsversuch allzu hypothetisch, um überzeugen zu können. Wenn im Nordarabischen der *kâhin* ohnehin vom *sâdin* als dem Heiligtumswächter³¹ terminologisch geschieden ist, der *kâhin* dazu eher einen Wahrsager denn einen Orakelmittler darstellt, ist eine sekundäre Differenzierung mindestens ebenso gut denkbar. Warum sollte *khn* nicht von Haus aus eine Funktion mit umfassenderer Kompetenz meinen können, wobei sich die substantielle Bindung dieses "Priesters" an eine 'mediale' Rolle im oder am Heiligtum als übergreifend und dominant erwiesen hätte? Auch ohne vorerst sicheren Boden zu gewinnen, sollte weiterhin mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich auch in der semantischen Orientierung des arab. *kâhin* eine elementare Eigentümlichkeit des kanaanäischen *khn* erhalten hat. Daß der kanaanäische *khn* seinerseits auf palästinischem Boden semantischen Verschiebungen ausgesetzt gewesen ist, bezeugt nicht zuletzt das erwiesenermaßen komplizierte Beziehungsfeld zur Bezeichnung der Leviten³².

Wenn auch die bisherigen Erklärungsmodelle nicht gänzlich überzeugen können, soll der nachstehende Vorschlag keineswegs den Rang einer begründeten Alternative beanspruchen. Es soll nur eine weitere Beobachtung beigesteuert werden, deren Bedeutung für die Wortforschung noch zu qualifizieren wäre.

Das semitische Sprachmaterial kennt nach dem bisherigen Befund eine Basis *KHN* mit einer einschlägigen (nicht umwegigen) Bedeutungsausrichtung nicht. Dieser Eindruck muß nicht unbedingt den tatsächlichen Verhältnissen entspre-

29 CODY (1969) 17f.

30 CODY (1969) 18.

31 Vgl. dazu CODY (1969) 14ff.

32 Zum Verhältnis *khn/lwy* s.u.

chen. Es kann durchaus, wie in zahlreichen Fällen sonst, die Basis außer Kurs gekommen sein oder ein Primärnomen vorliegen. Es ist aber auch denkbar, daß das Lexem *khn* auf eine nichtsemitische Wurzel zurückgeht und eine Semitisierung erfahren hat. So sollte auch der Blick in das Ägyptische legitim sein, zumal die Existenz eines semito-hamitischen Sprachsubstrats im Ägyptischen außer Frage steht.

Das Ägyptische kennt eine Basis *kh3* mit der Bezeugung vom Mittleren Reich an und einem intransitiven (u.a. "rasen") bzw. transitiven (u.a. ein "Geschrei, Gebrüll ausstossen") Bedeutungsspektrum³³. Die primäre Semqualität liegt hier in "Erregtsein" oder "in Rage befindlich sein", sofern das Subjekt eine Person ist³⁴. Inhaltlich ist die Bedeutung der Basis *kh3* ohne weiteres mit derjenigen der semitischen Basis *KMR* vergleichbar. Das ägyptische *kh3*, von dem leider keine ägyptische Nominalbildung belegt zu sein scheint, ist offenbar noch im kopt. *κωδ* "eifersüchtig sein" erhalten geblieben³⁵. Obwohl nun im Ägyptischen ein Lautübergang *kh3* > *khn* etwa in Analogie zu *bh3* > *bhn* "fliehen"³⁶ möglich wäre, könnte man beim Lexem *khn* doch wohl eher an eine semitische Nominalbildung mit Substitution des dritten Basismorphems (Augmentierung oder Nunation?) denken, um ein Nomen mit der Primärbedeutung "Erregter, Eiferer" o.ä. ansetzen zu dürfen. Erwägenswert wäre vielleicht auch eine Erweiterung der angenommenen Basismorphengruppe *KH* um ein sehr frühes Suffix *-in*³⁷. Die Nominalbildung *khn* muß jedenfalls nach Ausweis des Ugaritischen sprachgeschichtlich längst abgeschlossen sein. Wenn nicht ein semito-hamitisches Substrat vorliegt, könnte die ägyptische Basis *kh3* auf dem Wege über das Nordwestsemitische ins Kanaanäische gelangt sein, wie sich schon in Ugarit ägyptische Fremdwörter wiederfinden lassen³⁸.

Sollte auch das Lexem *khn* von Haus aus jemanden bezeichnen wollen, der sich in einem besonderen Erregungszustand (Ekstase) befindet, stünden die beiden Titel *khn* und *kmr* einander im Blick auf die semantische Genese nicht so fern. Diese Vermutung dürfte dann noch weitergehendes Interesse verdienen, wenn sich herausstellte, daß nicht nur die Bezeichnung für den Angehörigen des 'Priesterstammes' Levi (*lwy*)³⁹, sondern auch der Prophetentitel *nābī'* trotz der jüngst geäußerten Einwände dem gleichen semantischen Umfeld zuzuschreiben wäre⁴⁰.

33 WbÄS V 136.

35 Vgl. KHW 513.

34 Vgl. die Angaben zu *khh/kh3* WbÄS V 137.

36 Vgl. dazu J. OSING (1976) 779.

Im Licht der hier zur Sprache gebrachten Erwägungen zur Etymologie der beiden Priestertitel ließe sich schließlich fragen, in welcher Beziehung zum 'Priestertum' eben jene Funktionen stehen, die David nach 2Sam 6,13f zugeschrieben werden. Anlässlich der Überführung der Lade nach Jerusalem opfert der König (V.13), er "tanzt" (*mkrkr*) und trägt dabei das linnene Ephod (V.14). Für J. DE FRAINE, den J. AUNEAU zustimmend zitiert⁴¹, ist kein Anlaß gegeben, dem König priesterliche Funktionen zuerkennen zu sehen: "Ni à l'origine, ni dans son développement ultérieur, la royauté israélite n'a entraîné pour le souverain la qualité de pretre: dès le début, les fonctions sacerdotales étaient clairement distinctes des privilèges du roi-guerrier". - Es bleibt jedoch zu bedenken, daß neben der dem *khn* allmählich zugewachsenen Opfertätigkeit gerade jene Kompetenzen koordiniert und für David reklamiert werden, die für den "Priester" von Haus aus charakteristisch zu sein scheinen: 'Kulttanz' und 'Orakelpraxis'⁴², wie man diese Funktionen auch immer im Detail definieren mag. Ob der Erzähler auch ohne Einführung des Priestertitels nicht doch zu erkennen geben will, daß für ihn David unter anderem in der gewachsenen Tradition des *khn* steht?

Zitierte Literatur:

- ALBRIGHT, W.F., The Vocalization of the Egyptian Syllabic Orthography (AOS 5), New Haven, Conn. 1934 (= New York 1966).
 ALBRIGHT, W.F., Von der Steinzeit zum Christentum. Monotheismus und geschichtliches Werden, München 1949.
 AUNEAU, J., Sacerdoce: DBSuppl., Fasc. 58, 1984, 1170ff.
 BRUNNER-TRAUT, E., Ekstase: Lexikon der Ägyptologie I, 1975, 1212f.
 BRUNNER-TRAUT, E., Tanz: Lexikon der Ägyptologie VI/2, 1985, 215-231.
 BURCHARDT, M., Die altkanaanäischen Fremdwörter und Eigennamen im Aegyptischen II, Leipzig 1910.
 CODY, A., A History of Old Testament Priesthood (AnBibl 35), Roma 1969.
 DHORME, E., La religion des hébreux nomades, Paris 1937.

37 Zu dieser Art Nominalbildung vgl. u.a. R. MACUCH (1969) 409 mit n.133.
 38 Vgl. dazu u.a. W.A. WARD (1961) 31ff. Eigene Beobachtungen folgen.
 39 Vgl. dazu vorläufig die einschlägigen Positionen in den Forschungsberichten bei D. KELLERMANN (1984) 504; AUNEAU (1984) 1200. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß mit der hebr. Basis *LWY* "drehen, winden" möglicherweise der ägyptische Tanzterminus *rwj* (vgl. dazu GREEN, 1983, 32; BRUNNER-TRAUT, 1985, 216: "Laufanz") kompatibel ist.
 40 Vgl. dazu die (unterschiedlichen) Positionen von M. GÖRG (1985) 7-16 und H.P. MÜLLER (1985) 22-27. Zur Gruppenbildung vgl. E. DHORME (1937) 226f.
 41 AUNEAU (1984) 1216 (J. DE FRAINE, Sacra pagina 1, 1959, 547).
 42 Zum Ephod vgl. zuletzt AUNEAU (1984) 1217 u.ö.

- GARDINER, A.H., Ancient Egyptian Onomastica I, Oxford 1947.
- GÖRG, M., Der Ekstatiker von Byblos: Göttinger Miszellen. Beiträge zur Ägyptologischen Diskussion 23 (1977) 31-33.
- GÖRG, M., Randbemerkungen zum jüngsten Lexikonartikel zu *nābī'*: BN 26 (1985) 7-16.
- GREEN, L., Egyptian Words for Dancers and Dancing: Egyptological Miscellanies. A Tribute to Professor Ronald J. Williams ed. by J.K. Hoffmeier & E.S. Meltzer (The Ancient World VI), 1983, 29-38.
- GUSTAVS, A., Die Personennamen in den Tontafeln von Tell Ta'annek. Eine Studie zur Ethnographie Nordpalästinas zur El-Amarna-Zeit, Leipzig 1928.
- HELCK, W., Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. (Ägyptologische Abhandlungen 5), 2. Auflage, Wiesbaden 1971.
- IRSIGLER, H., Gottesgericht und Jahwetag. Die Komposition Zef 1,1-2,3, untersucht auf der Grundlage der Literarkritik des Zefanjabuches (ATS 3), St. Ottilien 1977.
- KELLERMANN, D., לְוִי *Lewī* לְוִיִּים *l'wījim*: ThWAT IV, 1984, 499-521.
- MACUCH, R., Grammatik des samaritanischen Hebräisch, Berlin 1969.
- MÜLLER, H.P., Zur Herleitung von *nābī'*: BN 29 (1985) 22-27.
- MOWINCKEL, S., כֹּהֵן *koḥen*: ZAW 36 (1916) 238-239.
- OSING, J., Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976.
- RINGGREN, H., in: J. Bergman - H. Ringgren - W. Dommershausen, כֹּהֵן *koḥen*: ThWAT IV, 1984, 62-79, 66-68.
- WARD, W.A., Comparative Studies in Egyptian and Ugaritic: JNES 20 (1961) 31-40.